

## Predigt am 1.12.24 in der Johanneskirche; Thema: Hosianna dem Eselsreiter – Oder doch nicht? Michael Paul

Matth. 21,1-11

<sup>1</sup>Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus <sup>2</sup>und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! <sup>3</sup>Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. <sup>4</sup>Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht Sach 9,9: <sup>5</sup>»Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«

<sup>6</sup>Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, <sup>7</sup>und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. <sup>8</sup>Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. <sup>9</sup>Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: **Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!**

<sup>10</sup>Und als er in Jerusalem einzog, wurde die ganze Stadt erschüttert und sprach: Wer ist der? <sup>11</sup>Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.

Liebe Schwestern und Brüder, was verbinden Sie mit der Adventszeit? Gemütlichkeit? Besinnlichkeit? Kerzenlicht? Ruhe? Frieden? Ich wünsche es uns sehr, dass diese Adventstage uns auch zur Ruhe führen, dass wir die Zeit finden füreinander und für uns selbst. Dass Frieden einkehren kann in unsere Herzen gerade in diesen Zeiten, in denen viele von uns an die Grenzen eigener Möglichkeiten und Hoffnungen geführt werden. Dass wir uns nicht auffressen lassen von Erwartungen, Ängsten und Sorgen, sondern etwas Anderes in uns tragen, das größer ist, uns tiefer beeinflusst. Dass wir uns nicht bestimmen lassen von dem Hass, dem Amerika-, Russland-, Deutschland-First, dem Ich-Zuerst, dieser elenden Angst zu kurz zu kommen. Ich wünsche es uns sehr, dass da einer einziehen kann in diesen Adventstagen in unsere Herzen, „**sanftmütig und reitet auf einem Esel.**“ Ein Bild unendlicher Ruhe und tiefen Friedens. Pater Alfred Delp sagte es einmal so: „Ein Leben ist verloren, wenn es sich nicht in ein inneres Wort, in eine Haltung, in eine Leidenschaft zusammenfasst. Nur der so geprägte Mensch wird Mensch sein können, jeder andere wird Dutzendware, über den andere verfügen.“ Ich verstehe das so: Wenn wir nichts mehr in uns tragen, keinen Gott, nicht sein Wort und seine Kraft, nicht den einziehenden Eselsreiter, dann werden wir wie ein unbemanntes Segelboot auf dem Meer unserer Welt hin- und hergetrieben werden. Zeigt uns diese Zeit, in der wir leben, nicht deutlich, was es bedeutet, keine Leidenschaft mehr in sich zu tragen,

keinen Gott, der uns zum Frieden führt. Ist es nicht erschütternd, wie wenig wir in Sachen Klima-Gerechtigkeit vorankommen? Gehört es nicht in die Abteilung „nackter Wahnsinn“, dass beziehungsgestörte Psychopathen ganze Welt- und Wirtschaftsmächte regieren dürfen und dabei noch religiöse und kirchliche Unterstützung erfahren? In idiotischen Kriegen werden Menschen wahllos verheizt! Ihr Lieben, ich wünsche uns allen, dass wir Ruhe finden in diesen Adventstagen, dass das geschehen kann, was wir gleich singen werden: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.“ Wir brauchen ihn, diesen anderen König, wir werden sonst zur Dutzendware, über die andere verfügen.

Aber täuschen wir uns nicht, wir Frommen und Wissenden, wir KIRCHE: Er ist der ganz andere König. Wie oft habe ich schon gedacht, ihn zu verstehen, ihn zu kennen, ihn zu haben? Und immer wieder musste ich neu anfangen mit ihm. Advent: Das ist die Haltung der Offenheit. Weg mit unseren Bildern von ihm, weg mit unserem festgeklopften Glauben! Wer bei diesem König auf dem Esel nicht merkt, dass er alle unsere Bilder von Gott durchkreuzt, all unseren egoistischen Glauben, der hat noch gar nichts verstanden.

Am Ende unserer Geschichte heißt es ja: „**Und als Jesus in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der?**“ Wer ist der? Bist Du bereit, diese Frage neu zu stellen? Oder meinst Du die Antwort schon zu haben? Dieser Heiland bleibt uns immer fremd!

Hier lesen wir's: Es „**erregte**“ sich die ganze Stadt. Eigentlich muss man es anders übersetzen: Die ganze Stadt wurde „**erschüttert**“. Das griechische Verb ist dem Erdbeben-Terminologie entnommen. „Erschüttert“. **Pater Delp** schreibt deshalb in seinen Gefängnis-Meditationen: „Den innersten Sinn der Adventszeit wird nicht verstehen, wer nicht vorher zu Tode erschrocken ist über sich selbst und seine menschlichen Möglichkeiten und ebenso die im eigenen Selbst sich offenbarende Lage und Verfassung des Menschen überhaupt.“ (Aufzeichnungen, S.156)

Adventszeit ist Bußzeit, Zeit der Umkehr zu Gott. Darum die Farbe lila für die Adventszeit. Lila ist die Farbe der Buße. „Wer ist der König der Ehren?“ Es ist – und wir werden es wohl nie verstehen – der Arme, Sanftmütige, der, der seine andere Wange hinhält, der, der den Verlorenen hinterhergeht, die Aussätzigen umarmt, das geknickte Rohr nicht zerbricht.

Wissen die Leute in Jerusalem, wen sie da als Messias feiern, wem sie das „Hosianna“ zurufen? Wissen wir's denn? Und wenn wir es wissen: Warum folgen wir dann diesem König oft nicht nach? Warum führt uns seine Sanftmut nicht zu einem sanftmütigeren Leben? Denn: „**Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.**“ (Mt.5,5)

Das war nämlich ein anderer Einzug in Jerusalem als der vor 126 Jahren, im Jahre 1898. Damals zog auch ein König in der Heiligen Stadt ein. Der war 39 Jahre alt und blieb für eine Woche in der Stadt. ER übernachtete in einem Zeltlager vor dem Stadttor, mit luxuriösen Möbeln, mit Extrazelten für das Kochen und für Empfänge. „Bereitet dem Herrn den Weg“, hat man sich wohl gesagt:

Hoch zu Ross ist er eingeritten, 90 weitere festlich gekleidete Menschen in seinem Gefolge. Eine Kapelle macht Musik ihm zu Ehren. „Tochter Zion freue dich?“ **Kaiser Wilhelm II** im Jahr 1898. Jerusalem ist damals eine Station auf seiner Palästina-reise. Der Monarch ist aus Berlin gekommen und hat die neugebaute evangelische Erlöserkirche einweihet. Großer Bahnhof für ihn.

**Wie anders Jesus!** Er kommt **auf einem Esel**, dem Lasttier der Armen. Er wird klein, gering, um bei den Kleinsten und Geringsten unter uns zu sein. Wissen die Leute überhaupt, wen sie da feiern und ihr „Hosianna“ singen? Wissen sie, was sie da tun, wenn sie vor ihm ihre Kleider auf den Weg ausbreiten, um ihn als kommenden Messias zu feiern? Was für ein Retter? Einer, der kein Ross hat, kein Schwert, kein Heer und kein Geld. Einer, der keine Freiheit bringt von den Römern oder den psychopathischen Herrschern, den Trumps, den Putins. Nein, diese Psychopaten bleiben wie damals die Römer blieben. Und selbst Christen fallen auf sie herein, Kirchenfürsten huldigen Psychopathen. Was ist das für ein Christentum, das solchen Leuten zujubelt?

Aber Jesus hält es durch, Ihr Lieben. Sie wollten ihn zum König machen, zu einem weltlichen König mit Schwert und Heer und der Macht, den Bösen zu wehren, die Unterdrücker zu strafen, den Frieden mit Gewalt zu zwingen. Aber er hat den Esel gewählt, die Menschen enttäuscht mit ihren Erwartungen, den Stall statt des Palastes, das Kreuz wird zu seinem Thron.

Am letzten Mittwoch habe ich hier im Johannessaal mit einer kleinen Gruppe noch einmal über meine Predigtreihe der letzten Wochen gesprochen: „Was uns trägt, ist die Liebe.“ Und ich hörte aus einigen Wortmeldungen die Frage heraus: „Ist das nicht zu billig? Liebe! Kann man so den Spannungen unserer Zeit begegnen? Trump? Putin? Denen, die bei uns jetzt von Re-Migration sprechen? Muss man da nicht andere Mittel anwenden? Kann man bei solchen Leuten mit Liebe etwas erreichen? Kann man angesichts von Hamas-Gewalt oder auch Bombardierung von Gaza noch mit einem Esel einreiten?“

Glauben Sie, als Jesus in Jerusalem einmarschierte, war die politische Lage entspannter? Die Römer waren im Land! Da war die Gewalt im Heiligen Land an der Tagesordnung. Und was macht Jesus? Er setzt dem Hass und der Gewalt das einzige entgegen, was sie überwinden kann: Liebe. Nicht, dass Jesus dabei immer geschwiegen hätte und alles mit sich machen ließ. Er stritt mit den Herrschern, die ihre Macht missbrauchten. Er drohte den religiösen Führern, die den heiligen Namen Gottes dazu missbrauchten, ihre eigene Macht zu vergrößern und andere in ihren egoistischen Willen zu zwingen. Nein, die Liebe Jesu nennt nicht alles gut. Direkt nach seinem Einzug in Jerusalem führt Jesus die Tempelaustreibung durch, wirft zornig die Tische der Geldwechsler um. Hier zeigt er, wozu er gekommen ist: Den heiligen Gott, der Liebe ist, zu ehren, wirklich seinen Willen zu tun: Liebe!! Und die Menschen zu dieser Liebe zu führen. Wo die Liebe verleugnet wird, da gibt es Widerspruch von ihm, Ermahnen. Nein, es ist nicht sanft zu belächeln, wenn die Christen in unserer Gesellschaft den Flüchtlingen keinen Raum mehr geben wollen. Es ist kein Kavaliersdelikt, untätig zu sein, wo man helfen kann. Aber nirgends widersteht Jesus, um jemandem

zu schaden, sondern um die Opfer zu schützen und die Täter zur Umkehr, zum Weg der Liebe zu führen.

Und diesen Weg hält Jesus durch bis zuletzt. Aber sein Weg gefällt nicht allen. Wir Menschen lieben offenbar die Liebe nicht, zumindest dann nicht, wenn sie uns Nachteile bringt, Leiden, vielleicht sogar den Tod. Und dennoch geht Jesus den Weg der Liebe bis zum Tode. Und Jesus sagt: „**Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich.**“ Liebende müssen Kreuze tragen. Liebe und Leiden gehen immer irgendwie Hand in Hand. Darum wagen es viele auch nicht, sich auf die Liebe einzulassen.

Dass Jesus uns zur Liebe führen will, heißt nicht, dass wir alles gutheißen oder erdulden müssten! Klare Worte und Taten sind manchmal die höchsten Werke der Liebe. Der Widerstand gegen das Böse, das Schützen der Schwachen und Armen, kann die größte Liebe sein. Lasst uns dem Bösen widerstehen, aber nicht so, dass wir die Täter zu hassen beginnen und die Bereitschaft verlieren, für sie zu hoffen und Hände zu reichen.

Jesus wählt den Esel als Reittier und macht damit wahr, was schon bei dem Propheten Sacharja verheißen ist: „**Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir und reitet auf einem Esel.**“ Dieser Gott der Liebe will uns durch Liebe erlösen.

Diese Liebe ist nicht billig zu haben: Sie nimmt uns in Beschlag. **Pater Alfred Delp** konnte das sehr deutlich zum Ausdruck bringen. Er war in brennender Sorge, dass „die, die heute unsere Henker sind, morgen noch einmal unsere Ankläger sein werden, weil wir ihnen die Wahrheit verschwiegen haben, die wir als Christen schuldig geblieben sind.“

Ihr Lieben, ein Beben ging durch Jerusalem, als Jesus dort einzog. Wer diesen König der Liebe sieht, wird mit der eigenen Unfähigkeit zur Liebe konfrontiert. Aber Gott erschrickt ja nur, um uns zur höchsten Freude zu führen, die sich im gleich folgenden Lied ausdrückt: „O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat. Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein. Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.“